



AUS DEM VEREIN

Die neue Flugpost für Sie – voll mit Neuigkeiten und Informationen unserer Arbeit.

Besonders berührt haben mich beim Zusammenstellen der Flugpost das **Schreiben der Angehörigen über die Begleitung ihrer Mutter** und der **Bericht von der Mitarbeiterin der Palliativstation**. Bei beiden wird deutlich wie sinn- und wertvoll unsere Arbeit ist. Nicht selten höre ich im Alltag von Hospizbegleitern und -begleiterinnen: »Ich mach doch gar nicht so viel«. Und doch sieht man an diesen Erfahrungsberichten, welche wunderbaren und heilsamen Dinge geschehen können.

Auch der Artikel über die Woche **»Hospiz macht Schule«**, den Renate Baumiller-Guggenberger verfasst hat, ist sehr beeindruckend: »Ganz neu und gut gelungen, mit viel Vorbereitung verbunden«, so wurde es beschrieben. Wir freuen uns über dieses Projekt und danken ganz herzlich den sechs Akteurinnen, die eine Woche lang intensive und hervorragende Arbeit in der Schule geleistet haben. Ein herzlicher Dank geht auch an die Stadtparkkasse Augsburg, die die Kosten für sämtliche Materialien gespendet hat.

Zum Thema **»Beihilfe zum Suizid«** finden Sie auf Seite 6 unsere ersten Rahmenbedingungen. Es ist ein Schritt, eine Grundlage, die sicher noch auszubauen ist – und sich verändern wird.

Auch ansonsten stehen im hauptamtlichen Team größere Veränderungen an. **Romana Frommelt verabschiedet sich zum 1. Januar** in den Ruhestand. Sie bleibt uns aber als Begleiterin in der Kindertrauergruppe erhalten. Und doch ist es ein Abschied, der Abschied ihres Wirkens als Palliativfachkraft nach über 20 Jahren. Wir danken ihr ganz herzlich dafür und werden sie sehr vermissen.

Inge Müller vom Büro wird noch eine Weile bei uns bleiben, aber auch nicht mehr für lange Zeit. Nachdem die Arbeit im Büro sehr vielschichtig ist, hat die Erfahrung gezeigt, dass eine längere Einarbeitungszeit notwendig ist. Drei neue Mitarbeiterinnen werden ab Januar hauptamtlich zu uns kommen, hier eine kurze Vorstellung:

Ins Büro kommt Frau Helga Schuster. Sie ist Industriekauffrau mit langjähriger Berufserfahrung in der Verwaltung, Sachbearbeitung und Organisation. Sie freut sich darauf, ab Januar ihre Energie und Erfahrung hier einzubringen. Besonders gespannt ist sie auf das neue Themenfeld Hospizarbeit.

Als Palliativfachkräfte kommen dazu: **Daniela Weishaupt**. Sie arbeitet seit vielen Jahren auf der Palliativstation am UKA, auch langjährig als stellvertretende Stationsleitung. Mit ihr gewinnen wir eine sowohl fachlich als auch menschlich sehr engagierte Mitarbeiterin, die sich sehr auf die ambulante Hospizarbeit freut und sicherlich ein großer Gewinn für uns ist.

Ebenso wie **Susanne Kling**, die unter anderem auch langjährig als Kursleitung und Moderatorin für Palliative Care bei der AHPV tätig war. Mit ihr kommt jemand zu uns, die mit voller Tatkraft und Kompetenz ambulante Hospizarbeit und alles was dazu gehört unterstützen wird.



Elena Umyskova – stock.adobe.com

Wir freuen uns auf das neue Miteinander. Es wird bestimmt eine spannende, intensive und zukunftsweisende Zeit. Wir alle wissen: Wandel und Veränderungen gehören zum Leben dazu. Es ist ein gesunder Prozess, der jedoch auch viel Aufmerksamkeit und Behutsamkeit von allen erfordern.

Von der Knospe bis zur vollen Blüte - auch dies steht für Wandel und Veränderung

In diesem Sinne, herzliche Grüße

Renate Flach
Renate Flach

Inhalt:

Eine Angehörige schreibt	Seite 2
Ein Bericht von der Palliativstation	Seite 3
Sterben, Trauern und Trösten – auch für Kinder kein Tabuthema!	Seite 4
Dankbar für 20 Jahre Lebenserfahrung	Seite 5
Beihilfe zum Suizid – ein vielschichtiges Thema	Seite 6

Impressum:

Herausgeber: Hospiz-Gruppe »Albatros« Augsburg e.V.,
Völkstraße 24, 86150 Augsburg, Telefon 0821/38544,
Telefax 0821/158878, verantwortlich i. S. d. P.: Renate Flach

EINE ANGEHÖRIGE SCHREIBT

»Sie haben Tage, Wochen, Monate oder ein Jahr.
Nutzen Sie die Zeit.«



Für Klara

Alles begann Ende August 2023. Ich war zu Besuch bei meiner Mutter Klara in Augsburg. Ihr ging es sehr schlecht und wir fuhren zusammen in die Notaufnahme. Als sich herausstellte, dass ihre Befürchtungen, schwer erkrankt zu sein, zutraf, war es ein Schock. »Sie haben Tage, Wochen, Monate oder ein Jahr. Nutzen Sie die Zeit.«

Mit diesen Worten im Ohr begann unser Leben danach. Das Leben nach einer Diagnose, die alles verändert. Ein Leben, in dem jeder Tag zählt. Ein Leben, in dem jeder schöne Moment besonders ausgekostet und intensiv wahrgenommen werden möchte. Jetzt war es an mir, als einzige Tochter, mich bestmöglich um meine Mutter zu kümmern, ihr etwas zurückzugeben. Ich war schon immer jemand, der recht offen für Un-

terstützung und Hilfsangebote ist. So kam es, dass ich Kontakt mit der Hospiz-Gruppe »Albatros« aufnahm und kurz darauf Sandra Claus meine Mutter für ein erstes Kennenlerngespräch daheim besuchte.

Frau Claus hatte daraufhin mit Empathie und Feingefühl genau die richtige Hospizbegleiterin für meine Mutter ausgewählt: Gabi Pohl. Die Chemie zwischen meiner Mutter und Gabi stimmte von Anfang an. Die beiden hatten eine gemeinsame Basis, Ähnlichkeiten im Charakter und sogar Parallelen in den Lebensgeschichten.

Die wöchentlichen Besuchstermine von Gabi waren Highlights für meine Mutter, die körperlich bedingt die Wohnung überhaupt nicht mehr verlassen konnte. Als Tochter hätte ich

gerne mehr Zeit mit ihr verbracht, aber mein Lebensmittelpunkt befand sich in Köln, sodass ich anfangs nur phasenweise vor Ort in Augsburg war. Umso wichtiger war der zwischenmenschliche Kontakt und die positive Zerstreung durch die ambulante Hospizbegleitung.

Das Wissen, dass Gabi einen Blick auf meine Mutter hat, wenn ich nicht da sein konnte, war beruhigend für mich. Auch freute ich mich immer, wenn meine Mutter mal wieder von den tollen Gesprächen mit ihr berichtete. Gerade in dieser so belastenden Zeit war dies ein wunderbares Geschenk für uns. Ich erinnere mich an die Freude meiner Mutter darüber, ihre köstlichen Apfelpfannkuchen auch für Gabi zuzubereiten, die diese genauso köstlich fand wie ich. Auch war sie so stolz, dass Gabi ihre aufwendigen Origamiwerke bewunderte (sie hatte sich diese japanische Papierkunst nach der Diagnose in stundenlangem Selbststudium selbst beigebracht).

Obwohl meine Mutter Klara Zeit ihres Lebens Menschen nur selten wirklich nah an sich herangelassen hatte, waren die Gespräche, die Gabi und sie führten, bald auf einem sehr persönlichen Niveau. Sie tauschten schwere, aber auch leichte und lustige Gegebenheiten und Anekdoten aus. In dieser kurzen, aber sehr intensiven Zeit wuchs eine Freundschaft zwischen den beiden.

Diese wunderbare Begleitung und Unterstützung beim Aufarbeiten, beim sich selbst Sortieren, beim Verarbeiten, beim Aushalten und beim Frieden finden, hatte sogar auf die nicht immer einfache Beziehung zwischen meiner Mutter und mir einen positiven Effekt. Seit der Diagnose kamen wir uns schrittweise immer näher, unsere Beziehung wurde so innig, wie ich es nie für möglich gehalten hätte und wir hatten es geschafft, unsere Konflikte zu lösen oder sie beiseitezulegen und ruhen zu lassen. Ein Geschenk von unschätzbarem Wert.

Weiter auf Seite 3 →

Von Seite 2 → Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle nochmals Sandra Claus mit ihrer einfühlsamen und feinen Art, durch welche auch sie eine emotionale Verbindung zu meiner Mutter knüpfen konnte. Die gemeinsamen Gespräche mit Frau Claus, ob telefonisch oder persönlich, haben meiner Mutter immer sehr gutgetan. Selbst im letzten Monat, den meine Mutter stationär im wunderbaren St. Vinzenz-Hospiz

verbringen durfte, erlebten wir immer wieder kurze und wertvolle Momente des Glücks. Momente, die immer in Erinnerung bleiben werden.

Darunter der Tag, an dem meine Mutter, Gabi und ich auf der Terrasse direkt neben der kleinen Wildblumenwiese mit Pustefix Seifenblasen gemacht haben. Ein fast unbeschwerter, zarter und dennoch inniger Glücksmoment, den wir drei

für immer in unseren Herzen tragen werden.

Wie wertvoll, dass meine Mutter, Gabi, Frau Claus und ich diese wunderbare Begleitung erleben durften. Eine Begleitung, deren positive Kraft bis in die Gegenwart reicht: Jetzt verbindet Gabi und mich eine Freundschaft.

Simone K.

EIN BERICHT VON DER PALLIATIVSTATION

Eine Palliativfachkraft erzählt über eine Hospizbegleitung

Auf den Palliativstationen des Uniklinikums Augsburg haben wir das Glück, die regelmäßige Unterstützung der ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen der Hospiz-Gruppe »Albatros« erfahren zu dürfen. Sie unterstützen hauptsächlich in den emotionalen und sozialen Aspekten einer Begleitung. Sie bringen die wertvolle Ressource Zeit mit, in der sie PatientInnen Gesellschaft leisten, Gespräche führen oder gemeinsam an die frische Luft gehen. Sie unterstützen Angehörige durch Zuhören, sind präsent, setzen sich an das Bett und halten die Hand, wenn keine Worte mehr vorhanden sind.

An einem Arbeitstag habe ich vor kurzem erst wieder eine wunderbare Begegnung erfahren dürfen, über die ich kurz schreiben möchte: Im Spätdienst hatte ich fünf PatientInnen zu versorgen, meine Kollegin ebenfalls. Ich hatte zuvor frei, dadurch kannte ich die PatientInnen noch nicht gut und habe versucht viel Beziehungsarbeit an diesem Tag zu leisten, um eine Vertrauensbasis herzustellen.

Eine Patientin war in einem somnolenten Zustand, reagierte kaum auf Ansprache oder Berührungen. Im Verlauf kamen ihre Angehörigen, bestehend aus einer Tochter und zwei Enkelkindern. Sie waren sehr traurig, rechneten jeden Moment mit dem Versterben ihrer Mutter und Oma. Das war spürbar, jedoch hatte

ich das Gefühl keinen richtigen Zugang zu den Menschen zu bekommen. Da kam die für diesen Tag eingeteilte Hospizbegleiterin Claudia Zürtz von der Hospiz-Gruppe »Albatros« auf Station. Sie kannte die Patientin bereits von vorangegangenen Besuchen, war mit ihr gut in Gespräche gekommen und hat sie oftmals an die frische Luft begleitet.

Sie war einige Zeit im Zimmer mit der Patientin und ihren Angehörigen, bevor sie wieder auf mich zukam. Sie erzählte mir von der Stimmung im Zimmer, der Atmosphäre, die sie als sehr traurig und auch schwer beschrieb. Die Tochter hätte viele Fragen und bat mich darum, ihr einige Antworten zu geben. So gingen wir gemeinsam erneut hinein. Und hieraus entwickelte sich ein Gespräch über die Unsicherheiten, die Ungewissheit und die verbundenen Ängste über das bevorstehende Versterben. Die Atmosphäre wurde merkbar leichter, ein Aufatmen war spürbar.

Claudia hatte es ermöglicht, einen Zugang zu den Angehörigen zu finden. Sie vermittelte Zeit und Vertrauen, Verständnis und Empathie, sodass Ängste und Befürchtungen offen angesprochen werden konnten. Sie öffnete eine Tür, die mir zunächst verschlossen blieb.

Und genau diese Zusammenarbeit ist so bereichernd und wertvoll, in



vielerlei Hinsichten. Der Austausch über unterschiedliche Wahrnehmungen, Erfahrungen und Perspektiven bringt oft neue Einsichten und Ansätze und ist eine wertvolle Ergänzung zu meiner Arbeit als Pflegefachkraft.

Eine Brücke schafft Verbindung

Es kann wie eine Brücke sein – zwischen den Bedürfnissen der PatientInnen und Angehörigen und der pflegerischen und medizinischen Versorgung. Und dies trägt dazu bei, dass die letzte Lebensphase mit Würde, Respekt und Menschlichkeit gestaltet werden kann.

Felicitas Dorn, Palliativfachkraft im Uniklinikum Augsburg



STERBEN, TRAUERN UND TRÖSTEN – AUCH FÜR KINDER KEIN TABUTHEMA!



Die geöffnete Schatzkiste mit den Materialien des Tages.

Mit großem Engagement hat die Hospiz-Gruppe »Albatros« das bundesweit etablierte Projekt »Hospiz macht Schule« in Augsburg in der letzten Novemberwoche zum ersten Mal durchgeführt. Das Konzept wurde ursprünglich von der Bundes-Hospiz-Akademie entwickelt. Die Planung, Finanzierung und Durchführung der Projektwoche in Augsburg fand unter dem Dach der Hospiz-Gruppe »Albatros« statt. Im Vorfeld wurden ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen speziell geschult, um den Kindern einen behutsamen und altersgerechten Zugang zu den Themen »Leben, Sterben und Abschiednehmen« zu ermöglichen.

»Unser Lieblingsgefühl ist die Freude!« Im tanzen und singenden Miteinander formulierten die 23 Kinder der Klasse 4c an der »Grundschule Augsburg Vor dem Roten Tor« diese wertvolle und ehrliche Botschaft zum Finale der Projektwoche »Hospiz macht Schule«. Dieser Satz spricht auch dafür, dass die fünf Vormittage, in denen statt Mathe und Deutsch die gemeinhin als schwer verdaulich definierten Themen »Werden und Vergehen«, »Krankheit und Leid«, »Sterben und Tod«, »Vom Traurig-Sein« und »Trost und Trösten« im Zentrum der Aufmerksam-

keit standen, positiv und unbelastet ausklangen. Und genau darum geht es bei diesem aufwändigen Projekt, das als Begleitung des Lebens bundesweit stattfindet und sich konzeptionell und inhaltlich maßgeblich an den Grundsätzen der Erfahrungspädagogik orientiert.

Es gibt also kein Lernziel außer der Idee, dass man auch Kinder mit dem Phänomen »Tod und Sterben« nicht allein lässt. Spielerisch will »Hospiz macht Schule« einen natürlichen, offenen Umgang anregen und ist daher an eigenen Erfahrungen, Erzählungen und Impulsen orientiert, die von den Schülerinnen und Schülern vor Ort im Plenum oder in den fünf Kleingruppen (mit)geteilt werden.

Verantwortlich für die Klasse waren die qualifizierten Hospizbegleiterinnen, die Klassenlehrerin war begleitend involviert und wirkte u. a. bei der Einteilung der Gruppen mit. Der zeitliche Vorlauf und die Organisationsarbeit waren sowohl für die Hospiz-Gruppe »Albatros« als auch die kooperierende Schule hoch. So war es in Augsburg durchaus eine glückliche Fügung, dass Franz Guggenberger, Hospizbegleiter der Hospiz-Gruppe »Albatros« und ehemaliger Rektor der

»Grundschule Augsburg Vor dem Roten Tor« die Türen für die Projektwoche öffnen und die Klassenlehrerin Christine Hartmann gewinnen konnte. Gemeinsam mit Franz Guggenberger absolvierten Romana Frommelt, Michaela Damrich und Maria Förg von der Hospiz-Gruppe »Albatros« sowie Nicole Schmid und Gudrun Ivenz von der Hospizgruppe St. Elisabeth Schwabmünchen das verbindlich vorgeschriebene Schulungs-Wochenende. So waren die Hospizbegleiterinnen auf die Herausforderungen der abwechslungs- und inhaltsreich gestalteten Schulwoche vorbereitet, in der gemeinsam gemalt, vorgelesen, gepflanzt, gespielt oder auch der kurze Film »Der Leben und Sterben-Check« der bei Kindern beliebten »Checker Tobi«-Serie mit großer Sensibilität diskutiert wurde.

Eine wertvolle Bereicherung für den Tag zwei, an dem Krankheiten im Fokus standen, war der Besuch der Klasse durch die Ärztin und unserer Hospizbegleiterin Dr. med. Doris Sültz, die den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort zu deren interessierten Fragen stand. Die Eltern, die am Freitagvormittag zur Abschlussrunde in die Klasse eingeladen worden waren, durften die sichtbare Begeisterung und das rundum positive Feedback der Kinder miterleben. Selbstbewusst schilderten sie ihre Erfahrungen und Gefühle und teilten ihren neuen Wissensschatz mit und stellten in kurzen Pantomimen eine Blinddarmentfernung, einen Beinbruch oder Gehirnerschütterung nach und ließen so die vielen Eindrücke noch einmal Revue passieren. Ganz ohne Zweifel ist »Hospiz macht Schule« nicht nur ein konstant evaluiertes Projekt, das zur Nachahmung an anderen Schulen wärmstens empfohlen sei, sondern eine kostbare Chance, Kindern bereits im Grundschulalter zu vermitteln, dass Leben und Sterben untrennbar miteinander verbunden sind und damit kein gesellschaftliches Tabu-Thema, vor dem man die Augen verschließen muss!

Renate Baumiller-Guggenberger
Hospizbegleiterin

DANKBAR FÜR 20 JAHRE LEBENSERFAHRUNG

Nach knapp 20 Jahren geht nun meine hauptamtliche Arbeit bei der Hospiz-Gruppe »Albatros« zu Ende. Blicke ich zurück, fällt mir gleich dieser Satz ein: »Nichts ist beständiger als der Wandel«. So habe auch ich die vergangenen zwei Jahrzehnte erlebt.

Aufgrund eines kleinen Inserates in der Tageszeitung kam ich im Jahr 2000 das erste Mal mit »Albatros« in Kontakt. Ich meldete mich zum Hospiz-Seminar an und war von Anfang an begeistert. Die vermittelten Inhalte, die Werte, die Toleranz, die Weltanschauung und vor allem die Haltung zu den Menschen sprachen mich an. Ich empfand die Tätigkeit im Ehrenamt als Ehre.

Ich war mehr als überrascht, als mich im Frühjahr 2005 Renate Flach anrief und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, halbtags als »Hospizschwester« zu arbeiten. Meine damalige Tätigkeit gefiel mir eigentlich sehr gut und mit 50 Jahren in ein unbekanntes Aufgabengebiet zu wechseln, erschien mir als großes Wagnis. Verstand und Bauchgefühl trugen regelrechte Kämpfe aus. Das Für und Wider wurde immer wieder abgewogen. Schlussendlich vertraute ich dem eindeutigen JA-Gefühl. Die Ausbildung zur palliativen Fachkraft erfolgte umgehend und für die Einführung in die praktische Patientenarbeit, damals noch von Renate Flach persönlich, wurde mir viel Zeit gegönnt.

Die Hospizarbeit vor 20 Jahren war noch geprägt von Nacht- und Wochenendeinsätzen mit 24 Stunden Rufbereitschaft. Wir Hospizdienste waren zuständig für palliative Beratungen und dem Erstellen von Notfallplänen. In dieser Zeit war das Wissen der Palliativmedizin noch nicht so weit verbreitet.

Das eben beschriebene gehört auch heute noch zur Hospizarbeit, aber seit der Entstehung der SAPV (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung) hat sich doch einiges dorthin verlagert. Wir arbeiten mit dieser Einrichtung im Schulterschluss und das kommt den Patienten sehr zu Gute.

Die Begleitung der sterbenden Menschen, ihrer An- und Zugehörigen, haben mich tief beeindruckt, mich viel gelehrt und haben einen großen und guten Anteil in meinem Leben. Ich erinnere mich auch gerne an die vielen Veranstaltungen, wie das jährliche Sommerfest, die Tombola im Klinikum, die Benefizkonzerte des Augsburger Ärzteorchesters und vieles mehr, die wir »Albatrosse« im Haupt- und Ehrenamt gemeinsam stemmten. Damit haben wir auch die Öffentlichkeit auf unsere wertvollen Dienste aufmerksam gemacht.

Die Tätigkeit bei »Albatros« war für mich nicht nur Beruf, sondern eine Berufung. Es waren die vielen Begegnungen, Gespräche und Situationen mit den unterschiedlichsten Menschen und ihren Biographien, die meinen eigenen Reifungsprozess positiv beeinflussten. Mit den Jahren spürte ich eine vermehrte Dankbarkeit für das Leben und das Heute.

Nach diesen intensiven Jahren merke ich, wie die Kraft und Hingabe für die Patientenarbeit alltäglich weniger werden. Darum freue ich mich umso mehr, in der Kinder-



trauergruppe weiter mitwirken zu dürfen. Diese Aufgabe macht mir große Freude und wird auch die aktive Verbindung zur »Albatros-Familie« bleiben.

Meinen jungen Kolleginnen wünsche ich von Herzen ebenso erfüllte und gute Jahre im wertvollen Dienst der Hospiz-Gruppe »Albatros«. Ich danke allen, mit denen ich in irgendeiner Weise zusammengearbeitet und gemeinsame Situationen gemeistert habe. Ich habe viele wertvolle Menschen kennenlernen dürfen.

Mein ganz großer Dank richtet sich an mein »altes« Team, Renate, Inge und Doris, für die wirklich schönen gemeinsamen Jahre, durch Höhen und Tiefen, das Hundertprozentige Vertrauen, die gegenseitige Wertschätzung und Zuneigung.

Am 1.1.2025 beginnt nun mein »sogenannter« Ruhestand. Mit großer Dankbarkeit im Herzen sage ich jetzt Tschüss und Servus und schicke euch allen liebe Grüße.

*Romana Frommelt
Palliativfachkraft*

BEIHILFE ZUM SUIZID – EIN VIELSCHICHTIGES THEMA

Erste Rahmenbedingungen unserer Institution zu einem umstrittenen, sowohl gesellschaftlich als auch politisch oft »schwarz-weiß« diskutierten Thema.

Gemeinsam hat sich der Vorstand der Hospiz-Gruppe »Albatros« mit den hauptamtlichen Palliativfachkräften zum Thema Umgang mit Wunsch nach Beihilfe zum Suizid ausgetauscht und Gedanken gemacht. Obwohl noch vieles unklar ist und wir alle noch die politischen Rahmenbedingungen abwarten (müssen), ist in den vielen Gesprächen in unterschiedlichen Gremien eines jedoch klar geworden: Mitarbeitende wünschen sich einen »Rahmen«, »Vorgaben« oder »Handlungsanweisungen« zu diesem Thema.

Bereits in der Dezemberausgabe der Flugpost 2022 haben wir hierzu erste Gedanken geteilt, die lauten: »[...] Beihilfe zum Suizid ist kein Auftrag für eine ambulante Hospizeinrichtung. Wir werden aber Menschen mit diesem Wunsch nicht allein lassen – oder verlassen. [...]«. Jeder Mensch hat eine individuelle Haltung zu Beihilfe zum Suizid, die von persönlichen, ethischen, religiösen oder rechtlichen Überzeugungen geprägt ist. Wichtig ist der Hospiz-Gruppe »Albatros«, dass jeder/jede seine eigene Haltung zum Thema treffen darf.

Wenn ein Mensch, der von uns begleitet wird, eindeutig den Wunsch nach Beihilfe zum Suizid äußert, haben wir bis zum aktuellen Zeitpunkt folgendes festgelegt.

Wie gehen wir mit Menschen, die wir begleiten um, die eindeutig den Wunsch nach Beihilfe zum Suizid äußern?

Die Hospizbegleitenden sind verpflichtet, nach eindeutigen Äußerungen, vor allem wenn sie mehrfach genannt werden, eine hauptamtliche

Palliativfachkraft oder die Leitung der Hospiz-Gruppe zu informieren. Diese Informationspflicht beinhaltet sowohl den ausgesprochenen Sterbewunsch, eine geplante oder bevorstehende Kontaktaufnahme, sowie einen bereits bestehenden Kontakt zu einer Sterbehilfeorganisation.

In allen Fällen erfolgt umgehend die Weitergabe der Information an die Leitung der Hospiz-Gruppe »Albatros« und eine hauptamtliche Palliativfachkraft führt einen persönlichen Besuch zur Situationserfassung durch, in Abstimmung mit dem Patienten/der Patientin und den Ehrenamtlichen. Eine zeitnahe und lückenlose Dokumentation ist für uns selbstverständlich.

Wie beantworten wir Fragen nach weiteren Informationen über Sterbehilfevereine?

Die Weitergabe von Informationen über Sterbehilfevereine wird in vielen Organisationen sehr unterschiedlich gehandhabt und wird noch vielfach diskutiert. Nachdem diese Frage bisher kaum an uns herangetragen wurde, haben wir dies noch nicht abschließend festgelegt. Ein grober Rahmen ist aktuell, dass Mitarbeitende keine konkreten Kontaktdaten von Sterbehilfeorganisationen weitergeben sollen. Nach Rücksprache mit der Hospizleitung können individuelle Lösungen getroffen werden.

Wie gehen wir mit Begleitungen um, in denen der Wunsch umgesetzt werden soll?

Hier möchten wir den Einsatz untergliedern. In jedem Fall stehen wir – Ehrenamt, Hauptamt und Hospiz-

leitung – in engem Kontakt miteinander. Gespräche und ein offener Austausch haben höchste Priorität.

1. Eine Fortführung der Begleitung bis zum Suizid-Termin ist möglich, wenn der/die Ehrenamtliche sich in der Lage fühlt mitzugehen und mitgehen möchte.

2. Wenn der klare Wunsch besteht, dass Ehrenamt oder Hauptamt beim Termin des Suizids zugegen sein sollen, ist dies möglich. Freiwilligkeit und Bereitschaft ist auch hier die Grundvoraussetzung. Zudem Bedarf es eines engen Austausches und Gesprächsbereitschaft aller Beteiligten des Hospizvereines, des Patienten/der Patientin und seiner An- und Zugehörigen.

Auch nach dem Versterben des Patienten/der Patientin, nimmt die Hospiz-Gruppe »Albatros« seine Fürsorgepflicht für die Mitarbeitenden ernst und es ist uns wichtig in die Reflexion zu gehen. Dafür stehen wir zeitnah für ein oder mehrere persönliche Gespräche in gewohnter Weise zur Verfügung, je nach Bedarf.

Letztendlich ist der Umgang sehr individuell und komplex und muss bei jeder Begleitung mit dem Wunsch nach Beihilfe zum Suizid in persönlichen Gesprächen ausführlich erörtert werden.

Ein vielschichtiges Thema, dem wir uns im kommenden Jahr erneut widmen werden, da noch viele Fragen offen sind. Hier können wir mit- und voneinander lernen. Die Zeit und der Bedarf werden uns helfen weitere Entscheidungen zu treffen.

Vorstand und Palliativfachkräfte der Hospiz-Gruppe »Albatros«